

Zarentochter schrieb Schlossgeschichte

Sie prägte das Aussehen der Weimarer Residenz entscheidend: Maria Pawlowna, Tochter des russischen Zaren Paul I., Enkelin Katharinas der Großen. Die Heirat dieser Prinzessin mit Erbprinz Carl Friedrich von Sachsen-Weimar-Eisenach 1804 war ein Glücksfall für das thüringische Ländchen, nicht nur wegen der Mitgift von einer Million Rubel, die die Romanow-Prinzessin – in deren Adern ein erheblicher Anteil deutschen Blutes floss – mit in die Ehe brachte. Sie besaß viele positive Charakteranlagen und hatte eine gediegene Erziehung genossen. Als Erbgroßherzogin, seit 1828 dann als Landesmutter wirkte sie zum Besten ihrer neuen Heimat. Sie förderte wissenschaftlichen und sozialen Fortschritt. Häufig vermittelte sie auch zwischen dem in anderen Residenzen argwöhnisch beäugten liberalen Geist des Weimarer Hofes und der fortschrittlichen Haltung an der Jenaer Universität und dem konservativen Denken in Residenzen wie Wien, St. Petersburg oder Berlin. Die mit großem Aufwand (Leihgaben aus Museen, Bibliotheken und Archiven) gestaltete Ausstellung „Ihre kaiserliche Hoheit Maria Pawlowna, Zarentochter am Weimarer Hof“ rückt eine Persönlichkeit in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses, die dieser Aufmerksamkeit wert ist. Von den vielfältigen Anregungen der Großherzogin können hier nur die auf Schlossbaukunst und Gartengestaltung bezogenen dargelegt werden. Maria Pawlowna nahm wesentlichen Einfluss auf das Weimarer Schlossbaugeschehen. Mit Sicherheit erleichterte ihre Mitgift nach den opferreichen Kriegen – zunächst (zwangsweise) an der Seite Napoleons, dann

gegen ihn – ab 1815 den weiteren Aufbau des 1774 abgebrannten Residenzschlosses. Mit der Erneuerung des Westflügels entstand eine harmonische Dreiflügelanlage. Im neu errichteten Flügel setzte die kunstsinnige Zarentochter mit den „Dichtersimmern“ einen ganz besonderen Akzent in Raumprogramm und -gestaltung. Ihr künstlerischer Berater Schorn und Paul Neher als Maler waren „Inventor“ und Schöpfer der Werke. Die von Schinkel erbetenen Entwürfe gelangten hingegen nicht zur Ausführung. Maria Pawlowna setzte auf den den Nazarenern nahestehenden Neher. Auch in der Gartenkunst hinterließ das Wirken der Zarentochter ein Zeugnis: Im Belvedere, das ihr und ihrem Mann, Erbgroßherzog Carl Friedrich, als Sommersitz diente, fügte sie in den früher barocken, dann durch im Landschaftsstil umgestalteten Park eine Reminiszenz an das 18. Jahrhundert ein. Nach dem Vorbild des „höchsteigenen Gartens“ in Pawlowsk, der Sommerresidenz ihrer Eltern, entstand mit dem Russischen Garten ein privater, ja intimer grüner Bereich, der als Ausdruck tiefer Heimatsehnsucht zu verstehen ist. Hier pflegte die längst in Mitteleuropa „angekommene“ Prinzessin Erinnerungen an ihre angenehme Kindheit und Jugend. Was von der bedeutenden am 26. September zu Ende gegangenen Ausstellung bleibt, ist ein opulenter, von der Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen herausgegebener Katalog, der als Ergänzung eine CD mit aufschlussreichen Essays umfasst.

Siegfried Hildebrand



Abb. 1. „Ein Hauch von Intimität“. Das rekonstruierte Hecken-theater des „Russischen Gartens“, Teil des Belvedere-Parks bei Weimar (Foto: Verf.).

Im Lustschloss geht es um Gesundheit – Friedrich II. in Bad Pyrmont

Ein kleines und feines Lustschloss gab den Rahmen für die Schau „Friedrich der Große – König zwischen Pflicht und Neigung“ ab. Nach den vielbeachteten Ausstellungen über Peter den Großen und Königin Luise, hatte man sich in der Kurstadt einen weiteren bekannten Gast zum Gegenstand einer mit vielen wertvollen wie interessanten Kunstwerken und Dokumenten gestalteten Präsentation erwählt. Anknüpfend an die zwei Aufenthalte des Hohenzollern 1744 und 1746, die mit Trink- und Bädokuren Gichtleiden und notorische Magenbeschwerden des Königs lindern sollten, wurden hier Facetten seiner Persönlichkeit sichtbar gemacht. Seinen Leidenschaften Architektur, Musik, Philosophie und Freundschaften waren die Räume der Belétagé gewidmet. Friedrichs Liebe zur Baukunst zeigten Architekturstiche von Berlin und Potsdam, wo er nach eigenen Vorstellungen Bauten von dem genialen Architekten Knobelsdorff errichten ließ. Das Forum Fridericianum in der Hauptstadt und das Weinbergsschloss in Potsdam sind Beleg dafür. Ein Kabinett war ganz der Musikpflege des Königs gewidmet, der als Flötenspieler nicht untalentierte war. Im Speisezimmer lebten mit musealen Mitteln Friedrichs Freundeskreis und die berühmte Tafelrunde wieder auf. In Bildnissen präsentierten sich der Höfling Kayserlinck, die Militärs de la Motte Fouqué, und Chassot sowie Vorleser Jordan. Die Züge ihres prominentesten Teilnehmers, Voltaire, konnte man sogar – von Houdon in Marmor gehauen – bewundern (die Büste wie auch die meisten Architekturstiche waren eine Leihgabe der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten).

Mit wertvollem Tafelgeschirr und -silber aus Huis Doorn sowie elegant bemalten, wohl ehemals in Friedrichs Hand befindlichen Tabatieren wurde ein Hauch königlichen Glanzes in das fürstlich-waldecksche Sommerschloss gezaubert, das Friedrich vielleicht als Gast betrat, aber nicht bewohnte. Er logierte in einem Anwesen im Ort. Das heute „Alter Fritz“ genannte Haus diente eigentlich als Kanzlei, konnte die Regierungstätigkeit während der Kur doch nicht ruhen. Majestät selbst